



45 GRAD MINUS Bergsteigen auf dem kalten, weißen Kontinent Antarktis

Ulf Gieseler

Antarktis - sicher haben viele Leser/innen wie auch ich irgendwann einmal in früherer Jugend die Berichte über den Wettkampf um die Eroberung des Südpols verschlungen. Nachdem ich 2002 Kälte, Sturm und Ausgesetztheit im hohen Norden Alaskas am Mount Mc Kinley genießen konnte und durfte, fielen mir diese Berichte von früher wieder ein. Der Wunsch irgendwann einmal die Antarktis, quasi als Gegenpol zum kalten Denali in Alaska näher kennen zu lernen, wurde ein so starker Wunsch von mir, dass er mich nicht mehr los ließ.

Nun, Bedenken hatte ich zugegebenermaßen schon, als die Entscheidung über die Teilnahme an dieser Expedition näher rückte. Bilder und Berichte von schweren Erfrierungen, Hypothermie und der endlosen, eisigen Weite dieses Kontinentes tauchten wie Nebelfetzen immer wieder in nächtlichen Träumen vor mir auf. Sollte ich das wirklich auf mich nehmen - vielleicht den Verlust von Zehen oder Fingern oder der Nasenspitze riskieren? Aber, wie heißt doch mein Lebensmotto - lieber einen Tag im Leben als Tiger leben, als 1000 Jahre als Schaf (tibetisches Sprichwort). Alle Bedenken wurden beiseite gewischt, einfach ignoriert. Anmeldung ausgefüllt, abgeschickt und schon war eine unumstößliche Entscheidung gefällt. Zwar gab es eine Rücktrittversicherung, aber nur für den absoluten Notfall.

Um es gleich vorweg zu nehmen - ich habe diese Entscheidung nie bereut, es war eine der eindrucksvollsten Expeditionen in einer der wildesten Landschaften, die ich je bereiste. Doch der Reihe nach.

Wie im letzten Rundbrief zu lesen war, befand ich mich im Oktober 2010 an der Carstenz Pyramide auf Papua Neuguinea. Nach Rückkehr von dieser Expedition Anfang November blieben mir gerade noch 3 Wochen Zeit zur Regeneration und leichtem Training, um die Fitness zu konservieren. Am 30.11. startete ich schon wieder zum Unternehmen Mount Vinson, mit 4897 m höchster Gipfel der Antarktis und somit auch einer der Seven Summits, der höchsten Gipfel aller Kontinente.

Die Antarktis ist der entlegenste, kälteste, niederschlagsärmste, windigste und am Wenigsten erschlossene - kurz, der extremste Kontinent dieses Globus. Der antarktische Kontinent ist ungefähr 14 Millionen Quadratkilometer groß, das entspricht rund einem Zehntel der gesamten Landmasse der Erde. 98% seiner Fläche sind unter einem durchschnittlich 2000 m dicken Eispanzer verborgen, der sich in seiner maximalen vertikalen Ausdehnung bis zu einer Höhe von 4000 m erstreckt.

Warum zwei so abgelegene und weit voneinander entfernte Berge ganz kurz hintereinander besteigen, warum nicht einfach eine längere Pause einlegen? Der Grund ist ganz einfach. Dahinter steckte die simple Überlegung, dass es nur einer intensiven Vorbereitung bedurfte, um 2 anspruchsvolle Ziele zu verwirklichen. Ökonomisches Haushalten mit seinen Kräften ist eben mit dem Älterwerden angesagt.

Die Besteigung des 4897 m hohen Mount Vinson erfolgt im antarktischen Sommer, wenn die Temperaturen zwar weiterhin extrem kalt sein können, aber doch erträglicher als im langen dunklen Winter. Wie auch im hohen Norden hat man jetzt 24 Stunden Tageslicht, es wird also nie dunkel und die Sonne scheint, wenn man das entsprechende Glück hat, Tag und Nacht.

Und so startete unsere kleine Gruppe zur langen Reise in die Antarktis. Hin- und Rückflug sind so lang wie die Umrundung der Erde. Nach einem kurzen Zwischenstopp auf dem Flughafen von Santiago de Chile ging es gleich weiter in den Süden von Chile, nach Punta Arenas, mit 130.000 Einwohnern direkt an der Magellanstrasse gelegen. Schon bei der Landung fiel unser aller Blick auf die riesige, alte russische Iljuschin am Rande der Landepiste, eine umgebaute Militärmaschine, mit der wir bald in die Antarktis fliegen sollten. Der lange Flug von Deutschland und die Zeitumstellung forderten erst mal ihren Tribut, ziemlich kaputt fielen wir abends in unsere Hotelbetten.

Am nächsten Tag mussten letzte Einkäufe getätigt werden, insbesondere

weiteres Essen für die Tage am Berg. Einiges an Travellunch hatten wir zwar aus Deutschland mitgenommen, aber den Rest besorgten wir aus Gewichtsründen vor Ort. Nebenbei bekamen wir noch einen kurzen Eindruck von Punta Arenas, einer recht netten Stadt, die ich von einer früheren Reise nach Patagonien schon etwas kannte. Die lokale amerikanische Agentur Antarktic Logistic Expedition (ALE), die in Punta Arenas eine Niederlassung hat, lud die Teilnehmer aller internationalen Expeditionen, wie Indonesier, Chinesen, Schweizer, Österreicher, Norweger usw. zu einer Informationsveranstaltung ein, um auf die Verhältnisse vor Ort zu hinweisen. Die Amerikaner sind da sehr penibel und überlassen nichts dem Zufall. Mit Hilfe einer Power-Point-Präsentation wurde auf alle Schutzmaßnahmen bezüglich Kälte, Wind, Erfrierungen und Hypothermie, Lawinen sowie Gletscherspalten hingewiesen, aber ebenso auch auf den Umweltschutz. Ich kannte das schon von Alaska. Alles muss wieder aus der Antarktis mit herausgenommen werden, Abfälle dort zu entsorgen ist strengstens untersagt. Kleines und großes Geschäft dürfen nur an entsprechenden, mit Fähnchen dafür gekennzeichneten Stellen im Gelände verrichtet werden. Plötzliche Bedürfnisse sind in die mitzuführenden Pinkelflaschen oder Plastikbeutel zu entsorgen, natürlich auch unterwegs am Berg. Aber das ist auch gut so, denn nur so kann der Kontinent trotz des Tourismus sauber gehalten werden. Apropos Tourismus, man ist auch hier selten allein unterwegs. Es sind ja nicht nur die Bergsteiger des Mount Vinson vor Ort, auch Expeditionen zu anderen Destinationen in der Antarktis fliegen mit hinüber. So ist die "Last Degree Expedition", eine Tour über 111 km, also vom 89 zum 90 Breitengrad offensichtlich sehr beliebt. Das Ziel ist der Südpol über diese letzten Kilometer. In diesem Jahr jährt sich übrigens am 14. Dezember zum 100. Mal die Eroberung des Südpols durch den Norweger Amundsen. Hier wird zum Jahresende 2011 ein riesiger Ansturm auf den auf 2833 m hoch gelegenen Südpol erwartet, wie von der lokalen Agentur schon im letzten Jahr zu vernehmen war.



Nachdem wir alle Einkäufe erledigt hatten, die aktuellen (guten) Wetterinformationen in der Antarktis uns bekannt gegeben wurden, wurde der Abflug für kommende Nacht festgelegt. Wieder beeindruckte mich die lokale amerikanische Agentur vor Ort, denn schon am Nachmittag fuhr sie mit einem LKW von Hotel zu Hotel in Punta Arenas, um das gesamte Expeditionsgepäck einzusammeln und schon in die Maschine zu verladen. Pünktlich um 2 Uhr früh wurde unsere Gruppe im Hotel abgeholt und zum Airport gebracht. Etwa 50 Mitreisende trafen wir in der Wartehalle, Menschen aller Kontinente. Gegen 5 Uhr startete die Maschine zu ihren ca. 4-stündigen Flug über die Magellanstraße und Feuerland in die Antarktis. Die alte Iljuschin war mit recht bequemen Sitzreihen ausgestattet, so dass wir den langen Flug schlafend überstanden, eine Sicht nach draußen ist mangels Fenster leider nicht möglich. Erstaunlich was alles an Ausrüstung, Lebensmittel, Gerätschaften usw. mit in die Antarktis geflogen wurde und im riesigen Rumpf der Maschine Platz hatte. Es werden ja nicht nur die Bergsteiger mitgenommen, sondern alles, was drüben für sie und die sie versorgenden Techniker, Köche, Fahrzeuge usw. erforderlich ist.

Dann, nach 4 Stunden und 15 Minuten setzte die Maschine zu einer Traumlandung auf der neuen Eispiste am Union Glacier an. Früher flog man nach Patriot Hills, 2010 wurde dieser Stützpunkt aufgegeben, da die neue Piste nun weniger windanfällig ist. Vor der Landung muss sie mit Schneefräsen geräumt werden, um eine sichere Landung zu gewährlei-

sten. Auch darf der Wind nicht zu extrem sein, sonst heißt es Rückflug nach Punta Arenas. Vom Aufsetzen der Maschine auf dem Eis bis zum Stillstand vergingen übrigens 8 Minuten, für eine Distanz von 8 km!

Ja, hier waren wir nun auf dem eisigen Kontinent angelangt. Es hieß sich sehr vorsichtig auf dem beinhaltenen Blankeis zu bewegen, um nicht gleich mit dem Eisboden Bekanntschaft zu machen. Neben der Landepiste standen beheizte Container, um die landenden und abfliegenden Passagiere vor dem eisigen Wind und Kälte zu schützen und auch mit Gebäck, Flüssigkeit und Schokolade die Wartezeit zu vertreiben. Alles perfekt organisiert, für meinen persönlichen Geschmack allerdings etwas zu perfekt, schließlich wollen wir ja zu einer Expedition aufbrechen, etwas Leidenschaft könnte da sicher nicht schaden. Aber das machte dem Erlebnis nun wirklich keine Abstriche.

Das eigentliche Camp, wo man zum ersten Mal im Zelt in der Antarktis übernachtet, liegt etwa 8 km entfernt in einer Höhe von 800 m. Dorthin geht man nicht etwa zu Fuß, wie ich mir das nun so vorgestellt hatte, nein man wird in beheizten, allradgetriebenen Geländewagen transportiert. Alles deutlich komfortabler, als ich es von der Denaliexpedition her gewohnt war. Im Camp angekommen erwartete uns nun wirklich Luxus, beheizte großräumige Zelte mit Tischen und Stühlen, wo wir bestens mit Essen und Trinken versorgt wurden, beheizte Toiletten und eine bequeme Bibliothek, um sich bei Schlechtwetter die Zeit zu

vertreiben - mit einem Fernseher oder diversen Büchern! Die Teilnehmer der amerikanischen Agentur schlafen in fest installierten, großräumigen Zelten, wir machten es uns gleich in unseren kleinen Expeditionszelten gemütlich und genossen friedlich schlafend die erste Nacht bei -20 ° C auf dem eisigen Boden der Antarktis, dank unserer warmen Daunenschlafsäcke.

Am folgenden Tag ging es mit einer kleinen Twin Otter weiter zum eigentlichen Basislager des Mount Vinson auf 2134 m Höhe. Während des Anfluges hatten wir einen grandiosen Blick auf das komplette Vinson-Massiv, das sich über 13 km erstreckt. Wir verbrachten hier eine weitere Nacht, ehe der weitere Aufstieg zum Low Camp auf 2860 m unterhalb der Westwand des Mount Vinson anstand. Alles dorthin muss mitgenommen werden, Eis-ausrüstung, Daunendeckung und vor allem das Essen für die nächsten 10 Tage. Der Transport im Rucksack und mit Hilfe von Schlitten macht 40 - 45 kg aus, die man natürlich persönlich schleppt, Träger wie in Nepal gibt es keine. Die Zelte baut man innerhalb der Gruppe selbst auf, auch Kochen erfolgt in Eigenregie. Die Mitglieder der amerikanischen Agentur haben es da deutlich leichter und bequemer. Sie tragen nur die private Ausrüstung im Day Pack, die Zelte sind in den Lagern während der gesamten Saison von 8 Wochen fest installiert bzw. werden von den amerikanischen Guides aufgebaut, die ihre Klienten auch bestens bekochen und umsorgen.



Wie sagte doch einer der Guides zu uns sehr treffend über seine Expedition: "Expedition light". Auf dem Weg ins Low Camp (2860 m) wurden wir von einem der gefürchteten Stürme der Antarktis überrascht, der urplötzlich wie aus dem Nichts über uns hereinbrach und uns das Fürchten lehrte. Mit vereinten Kräften und der freundlichen Hilfe der anderen Expeditionen konnten wir unsere Zelte im Sturm ohne größere Blessuren aufbauen, an diesem Tag verschwand ich ohne noch zu essen oder zu trinken in meinem warmen Schafsack - das war also das so gefürchtete Wetter der Antarktis. Am folgenden Tag hieß es über Stunden hinweg Schneemauern zu bauen, ehe der angekündigte weitere Sturmtag aufzog, der jedoch erfreulicherweise nur ein harmloses Lüftchen war. So konnten wir unsere Kalorien und Flüssigkeitsdefizite vom Vortag wieder auffüllen und uns zum Aufstieg über die 1000 m hohe und 45 Grad steile Eisflanke ins High Camp (3900 m) vorbereiten. Auch dort hinauf muss alles selbst transportiert werden. Oben müssen die Zelte aufgebaut und Schnee geschmolzen werden, um essen und trinken zu bekommen. Der trockene Schnee der Antarktis ist extrem hart, ohne Schneeschichten geht hier aber auch gar nichts. Am Denali ist der Schnee wesentlich feuchter und es gibt wesentlich mehr Neuschnee. Die Antarktis ist eben der trockenste Kontinent unseres Globus. Zum Transport und zur Akklimatisierung legten wir die Strecke ins High Camp zwei Mal zurück. Die Berge in der Nähe der Pole sind ja immer schwerer zu besteigen als Berge nahe des Äquators, was an der veränderten Erdrotation polnah liegt und der so geringer ausgeprägten Dichte der Atmosphäre. Der

Mount Vinson liegt Luftlinie nur noch 1100 km vom Südpol entfernt, der Denali etwa 3500 km vom Nordpol.

Da uns Charly Gabl in Innsbruck über Satellitentelefon für die kommenden Tage eine Wetterverschlechterung und heftigen Sturm ankündigte, stiegen wir schon am folgenden Tag zum Gipfel auf, den die gesamte Gruppe am 10.12.2011 erreichte. Für mich, aber sicher auch die anderen Teilnehmer ein weiteres Highlight im sich dem Ende zu neigenden Jahre 2010. Ach ja, die Temperaturen nach dem Windchill korrigiert lagen am Gipfeltag bei -45°C! Erfreulicherweise erlitt niemand Erfrierungen. Die tiefste Temperatur nachts im Zelt betrug -30°C. Der Rest dieser außergewöhnlichen Expedition ist schnell erzählt. Auf demselben Weg wie hin ging es zurück in die Zivilisation. Ein zusätzliches Erlebnis war für mich persönlich, dass ich die Möglichkeit bekam, die auf dem Eis landende Illjuschin zu filmen, für mich ein unvergessliches Dokument.

Durch die günstigen Wetterverhältnisse fiel unser Aufenthalt in der Antarktis doch recht kurz aus, so konnten wir noch einige Tage in Patagonien, dieser einzigartigen und grandiosen Landschaft verbringen und die Torres del Paine teilweise umrunden, bevor der lange Rückflug in die Heimat anstand. Zum Schluss noch einige Hinweise zum Unterschied der Expeditionen Denali/Alaska und Mount Vinson aus persönlicher Sicht. Beide Berge liegen in einer der extremsten Gegenden unseres Globus, die je nach Wetter von den Bergsteigern alles abverlangen können. Wind, Sturm und permanente Kälte begleiten einen über 24 Stunden täglich.

Die technischen Schwierigkeiten halten sich an beiden Bergen eher in Grenzen, wobei ich den Denali doch insgesamt anspruchsvoller empfand. So sind der Weg vom High Camp zum Denalipass und der Gipfelgrat wesentlich ausgesetzter, sie erfordern den sicheren Eisgehör. Am Denali ist man in der Regel zeitlich länger am Berg unterwegs, die Distanzen zu den Camps sind größer als am Mount Vinson, der aber der deutlich kältere Berg ist. Wer beide erfolgreich bestiegen hat, weiß mit den Wetterkapriolen und der Kälte perfekt umzugehen.

Es war sicherlich eine außergewöhnliche Reise, ein Erlebnis, das man in seinem Leben nicht mehr vergessen wird. Ein Dank an unsere Agentur Amical Alpin in Bühl im Schwarzwald, die alles perfekt und professionell organisierte. Zum Schluss sei mir noch ein Hinweis in eigener Sache erlaubt. Für alle diejenigen, die sich über diese Expeditionen näher informieren wollen, möchte ich auf meine digitale Multivisionsshow in Full HD hinweisen, die ich überall halten kann: "Die hohen Gipfel der Welt - Bergsteigen auf allen Kontinenten" mit vielen Bildern, Videoclips und landestypischer Musik.

Näheres erfahren sie auf meiner Homepage unter: www.high-mountains.de

KONTAKTADRESSE:

Dr. Ulf Gieseler
 [Redacted]
ulf-gieseler@high-mountains.de